

Baugeschichtliche Erkenntnisse aus der Denkmalpflege

von Paul Michels

mit Lichtbildern und Zeichnungen des Verfassers

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man die in Schmuckformen schwelgende Kunst des Barockzeitalters als Verfallserscheinung wertete und die vielen Bau- und Kunstdenkmäler dieser Zeit entsprechend stiefmütterlich behandelte. Sie haben öfter durch wiederholte einförmige Übermalung, durch Übertünchen und Überputzen viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren und sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wenn sie nicht ganz ausgelöscht sind.

Neuerdings nimmt sich die Denkmalpflege dieser Stiefkinder mit besonderer Liebe an. Sie werden von kunst- und sachverständigen Restauratoren betreut und gründlich untersucht. In gewissenhafter Kleinarbeit ist man bemüht, die entstellenden Farbschichten, Verputz und Schlämme vorsichtig abzutragen und bis auf die ursprüngliche Fassung vorzudringen. Das geht Hand in Hand mit der wirksamen Bekämpfung des sog. Holzwurms, der leider schon einen großen Teil der alten Schnitzereien zerstört hat.

Wie bei solcher Freilegung des Urzustandes Baudaten, Inschriften, Wappen und Künstlernamen aufgedeckt worden sind, die man als wertvolle Urkunden zur Baugeschichte ansprechen kann, das soll im Folgenden dargelegt werden.

I. Die Neustädter Kirche in Warburg

Das Schrifttum über diese Kirche kennt bisher nur folgende Baudaten:

1. Holscher: Die ältere Diözese Paderborn, WZ 41 II, S. 168, sagt: „Die Kirche erhält, einer ungedruckten Urkunde zufolge, um 1396 ein neues Chor.“

2. W. Lübke: Die mittelalterliche Kunst in Westfalen (1853), S. 182: „Der hohe schöne Chor zeigt die gotischen Formen der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.“

3. L. Hagemann: Geschichte und Beschreibung der beiden kath. Pfarrkirchen in Warburg (1903), S. 10 berichtet, daß nach einer Inschrift an der äußeren Nordostwand des Chores dieser Bau am 19. 5. 1366 begonnen

wurde. 30 Jahre später, am 25. 5. 1396, sei ein Vertrag über die Fortführung des Baues geschlossen worden mit dem Steinmetzen Heinrich Eythach. Aus Schenkungsurkunden vom 22. 1. 1403 und 11. 11. 1423 gehe hervor, daß der Bau des Chores immer noch nicht vollendet war.

4. W. Behm: Die Altstädter und Neustädter Kirche in Warburg, Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten (1932) S. 95, übernimmt die Daten von Hagemann und setzt hinzu: „Wahrscheinlich ist der Bau 1366 begonnen worden vom Vater des vorgenannten Heinrich von Eythach.“ Er schließt das aus den vier übereinander stehenden Buchstaben C. L. v. E. am nördlichen Schalloch der östlichen Turmseite.

Wann aber das hohe Chor vollendet wurde, war bisher nicht bekannt. Erst 1958 wurde bei einer gründlichen Restaurierung in der westlichen Kappe des mittleren Chorgewölbes neben dem Schlußstein mit dem Warburger Lilienwappen unter Putzschlämme eine tadellos erhaltene Inschrift aus gotischen Minuskeln freigelegt:



Der Bau ist also erst nach 64 Jahren fertig geworden, wahrscheinlich, weil die erforderlichen Mittel spärlich flossen. Danach wird den Warburgern wohl die Lust vergangen sein, den sicher zuerst geplanten Bau einer größeren und schöneren Kirche durchzuführen (vgl. die Pfarrkirche zu Brilon, wo von einem ähnlichen Großvorhaben nur der gewaltige Westturm zur Ausführung gekommen ist, in dessen zwei Geschossen sogar die Blattkapitelle der gewölbetragenden Mittelpfeiler noch heute in Bossen stehen). So kann das lichtdurchflutete Chor, das mit seiner hochstrebenden Architektur das alte Langhaus um mehr als 6 m überragt, nur als Maßstab angesehen werden für den stattlichen Bau, der nicht ausgeführt worden ist.

Auf den Schlußsteinen der hohen Chorgewölbe wurden unter der Übermalung noch zwei Steinmetzzeichen freigelegt, die bei Behm a. a. O. in seiner Sammlung solcher Zeichen nicht enthalten sind.

Auch die etwa lebensgroßen Heiligenfiguren¹ aus Sandstein, die in die Wanddienste des Chores eingebaut sind, mußten gründlich gereinigt werden. Mit Lupe und Skalpell wurde Schicht um Schicht vorsichtig gelöst. Dabei kamen überraschende Feinheiten, namentlich bei den Köpfen zum Vorschein. Die langen Bartrollen des Apostels Matthäus und die Locken des jugendlichen Apostels Johannes sind mit erstaunlichem Geschick aus dem Sandstein in hohlen Spiralen herausgearbeitet. Über diese hervorragenden Kunstwerke wird demnächst an anderer Stelle berichtet werden.

¹ BKW Warburg, Abb. S. 421 und 422.

II. Die Nikolaikirche in Rüthen / Möhne (Kr. Lippstadt)

Dieses ehrwürdige Bauwerk hatte immer unter aufsteigender Feuchtigkeit zu leiden gehabt. Erst nach gründlicher Trockenlegung konnte mit der Überholung der Barockausstattung begonnen werden.

Der von dem Rüthener Bildhauer Paul Gladbach i. J. 1675 gefertigte Hochaltar² ist nicht mehr vorhanden. An seine Stelle ist der 1771 vom Bildhauer Carl Joseph Haane zu Arnsberg für die romanische Kirche in Anröchte, Kr. Lippstadt, gelieferte Rokoko-Altar³ getreten, der 1864 anscheinend im Zuge der „Stilbereinigung“ dort abgebrochen und an den Propst Bökeler zu Beleke / Möhne für 180 RM verkauft worden ist. Anröchte bekam dafür einen neuen „stilgerecht romanischen“ Altar nach Zeichnung des Paderborner Diözesan-Architekten Güldenpfennig, der ein geschworener Feind des Barock war. Wann und wie der Rokoko-Altar nach Rüthen in die Nikolaikirche gekommen ist, müßte noch ermittelt werden. Die jetzt neu erstandene alte Fassung in blaugrünem, goldgeädertem Marmor auf rotgelbweißem Grunde wirkt mit seinem reichen vergoldeten Rocailleschmuck sehr festlich. Die im unteren Drittel der beiden Rundsäulen aufgelegten Manschetten stammen aus einer Restaurierung des Jahres 1915. Die in Weiß und Gold gehaltene Dreifaltigkeitsgruppe über dem Hauptgesims und der Rocailleschmuck dürften wohl nach stilkritischen Vergleichen mit anderen Werken dieses Künstlers dem Paderborner Bildhauer Johann Jakob Pütt (1731—1784)⁴ zuzuschreiben sein, so daß der oben genannte Arnsberger Haane nur das tragende Gerüst des Altars geliefert haben würde.

Die beiden Seitenaltäre, die sich im Aufbau fast ganz gleichen, gehen sehr wahrscheinlich auch auf den Bildhauer Gladbach zurück. Sie haben im Laufe der Zeit das Patrozinium gewechselt. Die Altargemälde sind signiert mit: „J. Biermann Delbrück 1915“. Dieser wird auch die zugehörigen Inschriften auf den Giebelkartuschen und die bekrönenden Sonnen Gold in Schwarz gemalt haben. Davon waren bis zur Restaurierung noch lesbar am Nordaltar über dem Bilde der hl. Elisabeth: *In honorem / B. M. V. et S. Elisabethae / viduae* und das Monogramm S. E, am Südaltar über dem Muttergottesbilde: *In honorem / B. M. Virg. / et Ss. trium regum* und das Monogramm S M I. Im Giebelfelde des Südaltars förderte die Freilegung der alten Fassung bei den drei Engelköpfchen, die mit ihren Flügeln in Dreiecksform die Schriftkartusche umfassen, ein sonst sehr seltenes, zartes Inkarnat zu Tage. Die alten Farben einschließlich der Vergoldung konnten unverändert belassen werden.

Vor dem Architrav des Nordaltars hängt eine Kartusche mit einem geschnitzten Wappen (?), ein Bäumchen mit vier eichelähnlichen Früchten, das noch nicht gedeutet werden konnte.

² Th. Rensing, Die Bildhauer Paul Gladbach und Heinrich Gröne, in: „Westfalen“ (1938) S. 85 ff.

³ Franz Stille, Anröchte, Dorf und Pfarrei (1937) S. 138.

⁴ Paul Michels, Paderborner Künstlerfamilien des 18. Jhdts., in: Festschrift Fuchs, Paderborn (1950) S. 224.

An der gleichen Stelle des Südaltars war auf das stark vorgewölbte Oval einer ähnlichen Kartusche eine silberne Lilie in Blau gemalt, wie das Warburger Stadtwappen (Abb. 1 u. 2). Nach Lösung mehrerer alter Farbschichten kamen viele Reste eines reichen Wappens zum Vorschein, darunter ein Schriftband mit den Buchstabenresten: „VON M...“ Als Helmzier konnte ein wachsender roter Löwe und eine goldene Sonne ausgemacht werden. Im quadrierten Schild war Feld 1 dreimal von Rot, Gold, Silber und Schwarz geteilt, in Feld 2 ein silberner goldgekrönter Löwe mit goldenem Halsband in Rot, in Feld 3 ein schwarzer Adler in Gold und in Feld 4 in Blau ein kreuzähnliches Gebilde mit Fuß und Bekrönung dargestellt. Es handelt sich um das Wappen einer in Westfalen und Lippe begüterten Familie von *May* (Mey, Mei), dessen Beschreibung, wenigstens bei den Feldern 2 und 4, in der Literatur schwankt. Während bei H. Kneschke, *Allg. Deutsches Adels-Lexikon* (1930), Bd. 6, 183, bei Rietstap, *Armorial général* (1884) und bei von Ledebur, *Adelslexikon der Preuß. Monarchie* (1855) in Feld 2 ein silberner Löwe in Rot angegeben wird, zeichnet Spiessen in seinem Wappenbuch des westf. Adels (1901—03) einen roten Löwen in Silber. Das Gebilde in Feld 4 beschreibt Kneschke a. a. O. als „Stativ, das eine Kugel (auch Schale oder Ring) trägt“, Rietstap a. a. O. als Lothringer Kreuz (also Kreuz mit zwei Querbalken), das einen Halbmond trägt, Ledebur a. a. O. als „ein unbekanntes Instrument“. Spiessen zeichnet eine hängende Kette aus runden und eckigen Gliedern und schreibt dazu: „Das Wappenbild wird ein Stativ genannt.“ Nun gibt es wohl kaum etwas Labileres als eine Kette, die man niemals zum Tragen eines Gegenstandes benutzen kann. Die freigelegten Reste des gemalten Wappens ergeben einwandfrei die in der Abbildung dargestellte Form: ein Kreuz auf dreizackigem Fuß, an der Spitze mit einer kugelförmigen Verdickung, die mit einem Halbmond belegt ist. Einen gleichen Halbmond hält auch der Löwe in Feld 2 in seiner linken Vorderpranke. Der aus dem gekrönten Helm wachsende rote Löwe trägt mit seinen Pranken eine an einem Stiel befestigte goldene Sonne, was viel natürlicher wirkt, als die Darstellung bei Spiessen, wo der Löwe mit beiden Pranken in die Strahlen faßt. Die oben genannte Inschrift im Giebel des Südaltars war nur noch teilweise zu entziffern. Bei der Restaurierung erschien darunter zuerst ein einfacher grauer Anstrich und darunter wieder auf schwarzem Grunde in Gold folgendes Chronogramm: LAVDETVR IESVS CHRISTVS

MARLÆ FILIVS NEPOS B. ANNE (1730)⁵

Das zugehörige Beneficium S. Annae ist⁶ 1512 gestiftet worden. Das wahrscheinlich durch Kriegsverluste geminderte Stiftungsvermögen soll 1749 durch Wilhelm von *May* aus der in Kallenhardt ausgestorbenen Familie von M. und Pastor Bausen neu gegründet worden sein. Das Burghaus von Kallenhardt war von 1645 bis 1710 im Besitz dieser Familie, deren Wappen

⁵ zu Deutsch: „Gelobt sei Jesus Christus, Mariens Sohn, der sel. Anna Enkel.“

⁶ Joseph *Bender*, *Geschichte der Stadt Rüden* (1846) S. 373.

sich auch am Nordaltar der dortigen Kirche befindet und vom Rüthener nur ganz wenig abweicht. 1710 verkaufte ein Dietrich Wilhelm v. M. dieses Haus gegen Bewilligung der freiadeligen Nutzung bis zu seinem Tode an die Stadt Kallenhardt, ließ sich aber wegen dieser Nutzung 1714 abfinden und zog nach Rüthen, wo er 1720 gestorben sein soll⁷. Sein Tod ist aber in den Registern der Nikolaikirche nicht verzeichnet.

Der Name May kommt in Rüthen schon früher vor. Bender a. a. O. S. 506 erwähnt unter den Rüthener Richtern 1619 einen Dr. Wilhelm May. 1678 ist ein Wilhelm v. M. Kölnischer Obristwachtmeister und Kommandant im Stift Hildesheim. Anscheinend ist dieser wegen hervorragender Kriegsdienste vom Kaiser geadelt worden, daher der kaiserliche Adler in Feld 3 des Wappens.

Die Kanzelrückwand in der Nikolaikirche ist mit einem Allianzwappen geschmückt. Der gespaltene Schild zeigt vorn einen steigenden schwarzen Wolf in Silber und hinten drei rote Schlegel (2 : 1) in Gold (Abb. 3).

Darunter steht auf einer Kartusche in Kursiv die Inschrift:

<i>Bürger</i>	<i>Et Margare-</i>
<i>Meister</i>	<i>tha Beringk</i>
<i>Adrian</i>	<i>hausen</i>
<i>Wolff</i>	<i>ddt (= dedeunt)</i>

Bender a. a. O. S. 505 erwähnt diesen Namen nicht in seiner Liste der Rüthener Bürgermeister, obwohl dessen Haus gar nicht weit von der Nikolaikirche in der Niederen Straße steht⁸. Auf der Giebelschwelle des Fachwerkhäuses liest man in schöner Fraktur: „Gott zum Lobe der statt Rüthen zu ehren sich und den seinen zum besten haben Adrian Wolff Burgermeister und Margaretha Berinckhusen Eheleuthe auff Gott vertrawet undt diß Haus gebawet im Jahre 1687.“ Diese Jahreszahl kommt noch zweimal am reich geschnitzten Deelentor vor. Im Torsturz als Chronostichon:

HISCE SIT ERECTIS

VITAE FAVSTA QUIES

COELI BENEDICTIO TECTIS

NVLLA SINISTRA DIES (1687)⁹

und auf den Kopfbändern der Toröffnung:

ADRIAN WOLFF ET

MARGARETA BERINCKHUSEN

STRVXERVNT

21 IVNV (1687)

Diese Eheleute ließen in den Jahren 1667 bis 1676 in der Nikolaikirche fünf Kinder taufen.

Es ist wohl die Annahme berechtigt, daß die Kanzel, wie auch die drei Altäre Arbeiten des oben erwähnten Rüthener Bildhauers Paul Gladbach sind, der 1670 in Rüthen eingebürgert wurde und dort 1688

⁷ Mitt. von Josef Fellenberg, gt. Reinhold, Rüthen, nach Aufzeichnungen im Pfarrarchiv Kallenhardt.

⁸ BKW Lippstadt, Abb. Tafel 102, 2.

⁹ zu Deutsch: „Diesem Haus, das wir bauten, sei Segen vom Himmel beschieden — glückliches Leben in Ruh, kein widerwärtiger Tag.“

starb¹⁰. Stilistische Vergleiche mit den Altären in der Klosterkirche zu Marienmünster, Kreis Höxter, die als Werke von Gl. bezeugt sind, lassen dieselbe Meisterhand erkennen. Eine bis vor wenigen Jahren noch vorhandene Inschrift unterhalb der oben erwähnten Stifter-Inschrift ist überliefert¹¹: spIRItVs sanCtVs DabIt Verba sVa eVangeLLzantIbVs VIRTvte Magna. Ps. 67. v: 12 (1696)¹². Da Gl. schon 1688 gestorben ist, könnte dieses Chronogramm das Jahr der „Illuminierung“ angeben.

III. Die Kirche in Hellinghausen, Kreis Lippstadt

Das Baujahr dieser Kirche, die dem heiligen Papst Clemens geweiht ist, findet man an zwei Stellen. Auf dem Architrav des Südportals steht:

PATROCINIO DIVI CLEMENTIS / NOVA SVRREXI (1781)¹³.

Am Sockel einer Muschelnische in der östlichen Chorwand, die jetzt durch eine jüngere Sakristei zugebaut ist und die früher die nun auf dem Kirchplatz stehende Sandsteinfigur des Kirchenpatrons enthielt, findet man das Chronogramm: s. CLEMENTE PATRONE TVERE

HO C OPVS DEO ET TVO HONORI EXSVRGENS (1781)¹⁴

Die beiden Seitenaltäre tragen auf der Predella Stifterinschriften aus Groß- und Kleinbuchstaben in buntem Wechsel. Am Nordaltar: VRSVLA MARIE ELISABETH GEBORENE VON / SCHORLEMER, VON DEM hAVS OBERhAGEN, WIttIbe / VON SCHORLEMER, VOM hAVS HELLINGKhAVSEN / UNDt HERINGKhAVSEN Ao 1706 DEN 12 MAY. Am Südaltar: HABEN DIESES ALTAR ZV EHREN DER ALLER SEELIGSTEN IVNGfREN VNdt / MVttER GOttES MARIAE VNdt DER HEILE. MVttER ANNAE GEGEBEN VNdt AVff- / RIChtEN LASSEN DER HOCH WOLLGEBR. HERR JOHAN.FRANS VON SCHOR- / LEMER HOCHfVRStLR. FVLdIsCHER GEHEIMbtER RATh VND OBERAMPtMAN HERR ZU HELLINGHAUSEN VNdt FRIEdtHARTZKIRCHEN¹⁵ & / SOdAN dEssEN EHE GEMAELINNE DIE HOCH WOLLGEBORNE FRAVWE / THEREsIA dOROTHEA VRsVLA GEBORNE VON SCORLEMER FRAVWE / ZV HEL-LINGHAUSEN ANnO 1706 DEN 4 SEPTEMBER.

¹⁰ Vgl. Fußnote 2.

¹¹ Mitt. von Josef *Fellenberg*, Rüthen.

¹² zu Deutsch: „Der hl. Geist gibt seine Worte den Frohbotschaftern mit großer Macht.“

¹³ zu Deutsch: „Unter dem Schutze des hl. Clemens bin ich neu erstanden.“

¹⁴ zu Deutsch: „Hl. Clemens, unser Schutzpatron, schütze dieses Werk, das Gott und Dir zu Ehren erstet.“

¹⁵ Friedthartkirchen ist der älteste Name des Kirchspiels nach einem Friedhart von Schorlemer.

Ein in seiner Eigenart wohl selten vorkommendes Stück ist das Kanzelkreuz, 62 cm hoch. Auf einem Sockel aus angedeutetem Quadermauerwerk liegt auf einem Holzstoß, aus dem die Flammen emporzüngeln, ein Widder. Aus dem Feuer entweicht in vielen Windungen eine Schlange nach unten. Aus diesem Vorbild des Opfers Abrahams (altes Testament) wächst ein aus Rundholz gebildetes Kreuz mit einem wohlgebildeten Korpus (neues Testament) (Abb. 4).

Die Kanzel ist datiert mit 1783. Das Kruzifix ist aber mindestens 100 Jahre älter. Wegen der Abtötung des Holzwurms mußte auf der Rückseite des Sockels ein Reliquienbehälter geöffnet werden. Darin lagen zwei in rote Seide eingenähte Päckchen und zwei schmale Papierstreifen mit Schrift:

1) *Anno 1682. 19. May Ego pro tempore Pastor Henricus Haver in Praesentia trium praesentium tamquam testes / scil. Dñi Francisci Frischen futuri Sacellani in Horn, Antony Glandorff sculptoris et renovatoris / huius Crucifixi, et Antony Huseman Custodis in Hellinghausen aperui et de novo inclusi, invenique reliquias / de sepulchro Domini, et de loco Calvariae*¹⁶. 2) *Ex serico cui fuit involutum indusium / beatissimae Virginis M. P. Haver / De sepulchro Dñi / De Elisabeth tharin . . . tronia (?) (abgetrennt) Clemens Fleige pro tempore Parochus / De novo inclusi ao 1897. May 6*¹⁷.

Die rote Seide, die offenbar aus der letzten Öffnung von 1897 stammte, war schlecht und teilweise zerfallen, so daß es angebracht war, die Päckchen zu öffnen und in gute Seide neu einzunähen. Fräulein Edith Ostendorf, Paderborn, die über beste Fachkenntnis auf diesem Gebiete verfügt, unterzog sich dieser nicht einfachen Arbeit. Aus einem der beiden Päckchen sind zwei gemacht worden. Das erste, mit I bezeichnet, enthält nun die ältesten Reliquien, die in gute alte Seide gewickelt und mit einem grünen Faden gehalten werden, dazu ein kleines Pergamentstreifen mit der Aufschrift: *De sepulchro dñi*, die nach dem Urteil von Prof. Dr. Honselmann, Paderborn, aus dem 11. Jahrhundert stammt. Das sind also wohl die Reliquien, die Pastor Haver 1682 vorgefunden hat. Das Zettelchen mit dem oben unter 1) angeführten Fundbericht ist lose beigefügt worden. In das zweite, größere, mit II bezeichnete Bündelchen sind vier

¹⁶ zu Deutsch: „Am 19. Mai 1682 habe ich, derzeitiger Pfarrer Heinrich Haver, in Gegenwart von drei Zeugen, nämlich von Franz Frischen, dem zukünftigen Kaplan von Horn, Anton Glandorff, dem Bildhauer und Restaurator dieses Kruzifixes, und Anton Husemann, dem Küster in Hellinghausen, (dieses Kreuz) geöffnet und wieder neu verschlossen und fand dabei Reliquien vom Grabe des Herrn und vom Kalvarienberge.“

¹⁷ zu Deutsch: „Ein Stück von der Seide, in die das Unterkleid der seligsten Jungfrau Maria eingewickelt war. Pastor Haver. (Reliquien) aus dem Grabe des Herrn, sowie der hlhl. Elisabeth, Katharina und Thomas habe ich neu eingeschlossen. Clemens Fleige, derzeitiger Pfarrer, am 6. Mai 1897.“ Fleige, * 13. 4. 1838 in Rietberg, † 17. 12. 1904 in Hellinghausen, dort seit 1864, Pfarrer seit 1886. Lokalhistoriker mit bedeutenden Sammlungen (Liese, Nekrologium Paderbornense (1934).

Knochensplitter verschiedener Größe zusammengelegt, der größte mit einem billigen spiraligen Goldfaden bewickelt, ferner neun verschieden große, in rote, grüne und gelbe Seide, teils uni, teils gemustert, ungeschickt eingenähte winzige Päckchen unbekanntes Inhalts, an denen z. T. stark verstümmelte Papierfetzchen angenäht waren mit Inschriftresten, meistens nur noch lesbar: *Reliquiae sanct...*, dazu: *Elisabeth, ...tharin...* und *thomae* (was Pastor Fleige 1897 gelesen hat als: *ironia*). Dabei liegt ein Briefchen aus kräftigerem Papier, 33/19 mm groß, mit zwei winzigen Stückchen alter weißer Seide. Die Aufschrift, anscheinend von der Hand des Pastors Haver von 1682: *Ex serico: cui fuit involutum indusium beatissimae virginis M.* Auf einem Päckchen in gelber Seide ist eine ganz kleine liegende 8 aufgenäht, bei der jeder Kreis aus sechs echten Perlen von etwa 1,2 mm Durchmesser besteht, die auf einen feinen Golddraht aufgezogen sind. Der Fundbericht von Pastor Fleige von 1897 ist mit eingeschlossen.

In dem zweiten Päckchen in roter Seide wurde ein 6 cm langer Knochen gefunden, ohne jede Beschriftung, aber in ganz kostbare unbeschwerte Seide gewickelt, die sicher sehr alt ist. Ein um den Knochen gelegtes 9 mm breites Bändchen aus Glanzseide war zerfallen, hat vielleicht einmal eine Inschrift getragen. Lose lag dabei ein Perlenschleifchen wie vor, aber in Dreipaßform, jeder Kreis wieder mit sechs kleinen Perlen. Der Seide nach zu urteilen könnte diese Reliquie das älteste Stück der ganzen Sammlung sein, vielleicht das von Pastor Haver genannte *de loco Calvariae*. Sie erhielt, nachdem sie ebenso wie die Päckchen I und II in weiße Rohseide eingenäht und mit echten Goldfäden zugebunden war, die Nummer III. Alle drei Päckchen sind wieder im Sockel des Kreuzifixes eingeschlossen worden in der Werkstatt des Restaurators Anton *Ochsenfarth* zu Paderborn am 1. Juli 1959.

Das Alter des Kreuzes läßt sich schwer bestimmen. Nach Pastor Haver wurde es schon 1682 renoviert und zwar von einem bisher unbekanntem Bildhauer Anton *Glandorff*, der auch bei Thieme-Becker, Künstlerlexikon nicht vorkommt.

IV. Die Kapuzinerkirche in Brakel, Kreis Höxter

Bauzeit und Architekt dieser Kirche sind bekannt¹⁸. Sie ist das Erstlingswerk des berühmten Barockbaumeisters Johann Conrad *Schlaun* und ist 1715—1718 erbaut. Bei Erneuerung des ganzen Innenraumes 1959 wurden aber auch noch zwei Baudaten für die Ausstattung freigelegt.

Auf einer Wandkonsole, die eine Figur des hl. Johannes Nepomuk trägt, wurde folgendes Chronostichon wieder hervorgeholt:

¹⁸ Th. *Resning*, Johann Conrad Schlaun, der westf. Barockbaumeister (1954) S. 7.

LaeDItrVr opprobrIIIs Ho / nor et LaVs. sIste. Joañnes NepoMVCenVs
TVtor Ho / norIs erIt. (1732)¹⁹.

Eine Kartusche auf der vorderen Dachfläche des Tabernakels trug auf schwarzem Grunde das goldene Monogramm IHS. Bei der Suche nach der ursprünglichen Fassung erschien eine fünfzeilige Inschrift, ein Chronogramm, bei dem aber alle Großbuchstaben fast ganz ausgelöscht waren. Der volle Wortlaut ließ sich aber unschwer ergänzen: NON HABEBIS/DEOS ALIENOS / IN CONSPECTV MEO / DEVT: 5. Das ergibt 1759²⁰ (Abb. 9).

V. Die Pfarrkirche in Neuhaus bei Paderborn

Aus Anlaß der 700-Jahrfeier von Schloß Neuhaus, der früheren Residenz der Paderborner Bischöfe, wurde die von Fürstbischof Ferdinand II von Fürstenberg gestiftete und in den Jahren 1665—1668 erbaute Kirche gründlich instandgesetzt. Als man bei der Restaurierung den seit langer Zeit nicht mehr benutzten Drehmechanismus des Tabernakels wieder in Gang setzte, fand man in einer der bis dahin verdeckten Muschelnischen ein altes Altarkreuz, in dessen geschweiftem Fuß hinter einem Glasfensterchen zu lesen war: *Sacerdos suae victimae et Victima sui Sacerdotii*²¹. Und auf der Rückseite war eingeschnitzt: *Jacobus Pütt Fecit 1753*. Dieser Paderborner Bildhauer ist uns schon oben bei der Nikolaikirche in Rütten begegnet. Man darf wohl annehmen, daß er nicht nur dieses Altarkreuz, sondern auch die reiche Figurengruppe der drei göttlichen Tugenden auf dem Dach des Tabernakels verfertigt hat. Auch hier in Neuhaus hat er, wie auch an der Jesuitenkirche in Büren, mit dem Paderborner Bildhauer Johann Theodor Axer zusammengearbeitet, der für den Neuhäuser Hochaltar die fast lebensgroßen Figuren der heiligen Kilian und Liborius geliefert hat (Abb.10).

VI. Die Deutschordens-Kommende in Mülheim/Möhne

Die Restauration des Inneren der Pfarrkirche zu Mülheim/Möhne, die 1707 als Kirche für die dortige Kommende des Ordens der Deutsch-Ritter von Landkomtur *Wilhelm von Plettenberg* erbaut worden ist, bot willkommene Gelegenheit, sich mit den einzelnen Gebäuden, die zu dieser Kommende gehören, näher zu befassen. Jedes Haus ist mit einer Inschrift versehen, die das Baujahr und den Namen des jeweils regierenden Landkomturs der Ballei²² Westfalen enthält, und mit dem Wappen dieses Komturs, dem Wappen des

¹⁹ zu Deutsch: „Wird deine Ehre verletzt durch Schmähen, dann halte nur stille! — Johann Nepomuk wird Schutz deiner Ehre sein.“

²⁰ zu Deutsch: „Du sollst keine fremden Götter vor meinem Angesichte haben.“

²¹ zu Deutsch: „(Der Gekreuzigte ist) Priester seines Opfers (= bringt sich selbst zum Opfer dar) und (ist) das Opfer seines Priestertums.“

²² Ballei = Verwaltungsbezirk des Ordens.

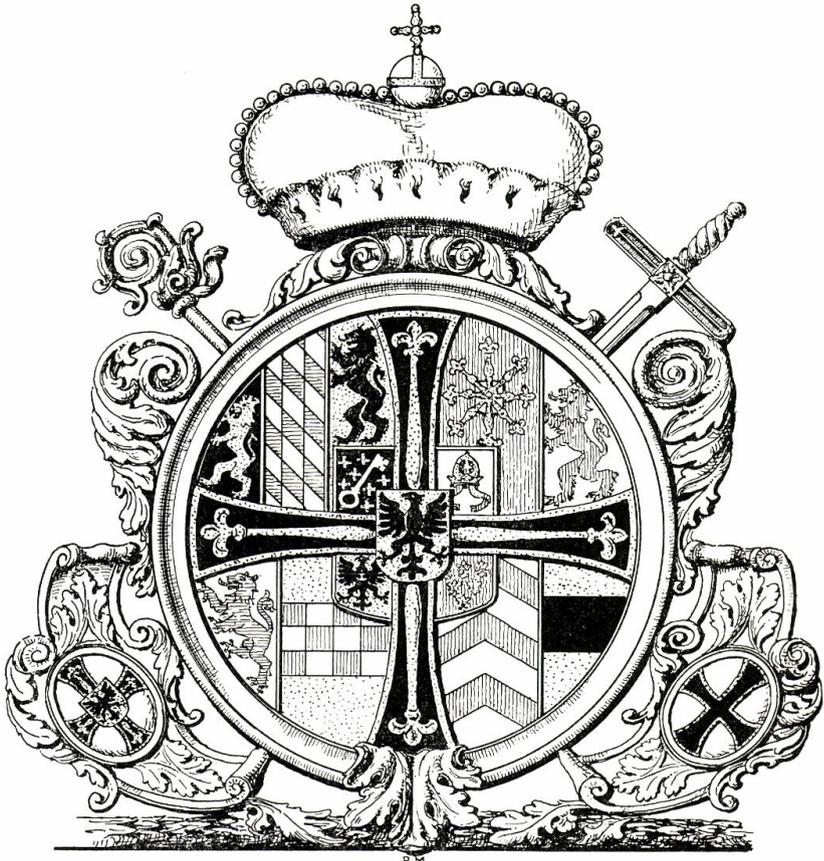


Abb. 5

Wappen des Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz Neuburg

Deutschen Ritterordens und dem schlichten Kreuz der Ordensritter geschmückt. Dieses Ritterkreuz ist ein breitarmiges sog. Tatzenkreuz, schwarz mit goldenen Rändern und in einen silbernen Schild gesetzt. Im Wappen des Ordens, das auch von den Hoch- und Deutschmeistern geführt wird, trägt das Kreuz einen goldenen Herzschild mit dem schwarzen deutschen Reichsadler, und die Arme des Kreuzes sind mit goldenen Lilienzeptern belegt²³. Die Wappen der Landkomtore sind quadriert und zeigen in den Feldern 1 und 4 das einfache Ritterkreuz, in den Feldern 2 und 3 das Familienwappen. Die Hochmeister des Ordens benutzen das große Ordenskreuz mit dem Reichsadler als Herzwappen für die Aufteilung ihres meist sehr reichen persönlichen Wappens.

²³ Vgl. Abb. 5 und 7.

In Mülheim ist nun besonders auffallend die überaus reiche Ausbildung des Westteils der Kirche. Während man sonst die unteren Geschosse der Kirchtürme recht massiv gestaltet und höchstens mit einem mehr oder weniger schmuckvollen Portal versieht, liegen hier die Portale in den Längswänden der Kirche. Der Turm hat also von außen gar keinen Zugang. Um so reicher ist aber die westliche Turmfront ausgestattet, die sich steil über einer tief eingeschnittenen Fahrstraße erhebt. Die Mauerfläche aus Sandstein ist symmetrisch aufgeteilt durch querovale Fenster und Halbkreisnischen, in denen ehemals wohl Heiligenfiguren gestanden haben. Die Fenster sind ungewöhnlich reich mit Laubwerk umrahmt, in gleicher Weise aber auch die Fenster in der Nord- und Südwand des Turmes. Den Hauptschmuck der Westfront bildet aber ein großes, recht kompliziertes Wappen mit darunterstehender Inschrift auf breiter Kartusche, das Ganze durch Blattornament zu einer prunkvollen Einheit zusammengefaßt. Weil aber dieser Schmuck rund 15 m über der Straße liegt, die nur durch eine steile Böschung vom Turm entfernt unmittelbar vorbeiführt, weil zudem die Inschrift wegen der Wölbung der Schriftfläche nur teilweise zu lesen ist, so ist das Ganze bisher noch wenig

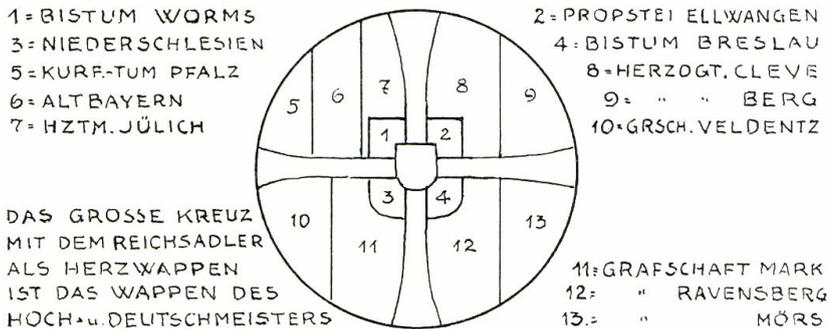


Abb. 6

Schema des nebenstehenden Wappens

gewürdigt worden. Das Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Arnberg²⁴, bringt wohl ein Bild der Mittelachse des Turmes, geht aber auf Wappen und Inschrift nicht näher ein. Auch die beiden Dissertationen über die Kommende in Mülheim²⁵ lassen nähere Untersuchungen vermissen. Deshalb soll hier eine Beschreibung und Erklärung dieses geschichtlich und kunstgeschichtlich bedeutsamen Bauschmucks gegeben werden.

Das große Wappen unter einer Herzogskrone ist in einen kräftig profilierten Rahmen von ovaler, sehr einem Kreise angenäherter Form gefaßt, besteckt mit Bischofsstab und Schwert und am Fuß begleitet von zwei kleineren, in die Blattverzierung eingepaßten ovalen Schilden mit dem

²⁴ BKW Arnberg, Münster (1906) S. 91.

²⁵ a) Josef Hoffmann, die Deutschordensritter-Commende zu Mülheim a. d. Möhne, kunsthistorisch dargestellt. Inaug.-Dissertation Münster (1895).

b) Fritz Fischer, Die Kommende Mülheim/Möhne, ihre Geschichte von der Gründung bis zur Auflösung 1809. Inaug.-Diss. Münster (1913).

Wappen des Ordens und dem einfachen Ritterwappen. Der leicht vorgewölbte große Schild ist belegt mit dem Großkreuz des Ordens und dem deutschen Reichsadler als Herzschild. Darunter liegt zentral ein quadrierter Schild von etwa $\frac{1}{3}$ der Breite des Gesamtschildes. Die Restflächen zwischen den Armen des großen Ordenskreuzes sind aufgeteilt in zusammen neun Felder, die an Hand des vorstehenden Schemas und der folgenden Inschrift zu erklären sind. Es ist das große Wappen des Herzogs *Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg*, der 1694—1732 Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens war. Eine Jahreszahl enthält die Inschrift nicht, aber man darf wohl annehmen, daß Wappen und Inschrift gleichzeitig mit dem Bau der Kirche 1707 entstanden sind (Abb. 5).

Die Inschrift lautet: REVmus AC SERENmus PRINCEPS AC DNÜS, DNÜS / FRANCISCUS LUDOVICUS PRUSSIAE ADMINISTRATOR / GENERALIS MILITIAE HIEROSOLYMITANAE ORDINIS B. MARIAE / TEUTONICORUM AC EJUSDEM PER GERMANIAM ET ITALIAM / PARTESque TRANSMARINAS SUPREMUS MAGISTER EPISCOPUS / WORMATIENSIS AC URATISLAVIENSIS, PRAEPOSITUS AC DOMINUS / ELWÄGENCENSIS, COMES PALATINUS RHENI, BAVARIAE, JULIAE, / CLIVIAE ET MONTIUM DUX, COMES VELDENTIAE, SPONHEIMIAE, / MARCHIAE, RAVENBERGAE AC MORSAE, DYNASTA IN RAVENSTEIN, FREUDENTHAL & EULENBERG, S. CAESARIAE MAIŠTIS SUPREMUS / CAPITANEUS DUCATUS SUP- & INFERIORIS SILESIAE²⁶.

Fast alle in der Inschrift vorkommenden Titel des Hochmeisters sind in dem großen Wappen belegt. Die vier Felder des Mittelschildes (Abb. 6) bedeuten:

1. Bistum *Worms*: Im schwarzen Schilde ein silberner, auf dem Griff schräg stehender Schlüssel, beiderseits begleitet von vier goldenen Kreuzchen.
2. Propstei *Ellwangen*: In Blau eine mit Perlen umrandete, goldbesäumte weiße Mitra, aus der zwei rote Bänder unten heraushängen.
3. Herzogtum *Niederschlesien*: In Gold ein schwarzer Adler, auf dessen Brust ein liegender Halbmond mit aufstehendem Kreuzchen.
4. Bistum *Breslau*: Roter Schild mit sechs (3 + 2 + 1) silbernen Lilien (Gleven). Die Bischöfe von Breslau führten Ende des 18. Jahrhunderts ein quadriertes Wappen, bei dem die Felder 1 und 4 den schlesischen Adler in Gold, und die Felder 2 und 3 die sechs silbernen Gleven in Rot zeigten.

²⁶ zu Deutsch: „Der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Franz Ludwig, in Preußen General-Statthalter des Deutschen Ritterordens der seligen Maria zu Jerusalem, desselben Ordens Hochmeister in Deutschland, Italien und den Ländern in Übersee, Bischof von Worms und Breslau, Propst und Herr in Ellwangen, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve und Berg, Graf von Veldenz und Sponheim, Mark, Ravensberg und Mörs, Herr in Ravenstein, Freudenthal und Eulenberg, Sr. Kaiserlichen Majestät Oberstleutnant des Herzogtums Ober- und Niederschlesien.“

5. Kurfürstentum *Pfalz*: In Schwarz ein goldener, rot gekrönter und rot bewehrter Löwe (Pfalzgraf bei Rhein).
6. *Alt-Bayern*: Schild in Silber und Blau schrägrechts gerautet.
7. Herzogtum *Jülich*: In Gold ein schwarzer, rot bewehrter Löwe.
8. Herzogtum *Cleve*: In rotem Felde ein kleiner silberner Herzschild, der mit einem achtstrahligen goldenen Lilienhaspel belegt ist.
9. Herzogtum *Berg*: In Silber ein roter, blau bewehrter Löwe mit blauer Zunge und blauer Krone.
10. Grafschaft *Veldenz*: In silbernem Felde ein blauer, rot bewehrter Löwe mit roter Zunge. Veldenz kam 1410 durch Heirat einschl. Sponheim (auch Spanheim) an das pfälzische Fürstenhaus.
11. Grafschaft *Mark*: Goldener Schild mit rot-weiß geschachtem Balken.
12. Grafschaft *Ravensberg*: In Silber drei rote Sparren.
13. Grafschaft *Mörs*. Goldener Schild mit schwarzem Balken.

Nach 1706 ist Herzog Franz Ludwig auch noch Kurfürst von Trier und Mainz geworden. In einem nur 100/150 mm großen Codex im Archiv des Altertumsvereins Paderborn, der viele, mit großer Liebe und Sorgfalt gemalte Wappen und handschriftliche Notizen enthält, ist unter dem Abschnitt: „Die Kurfürsten des heiligen römischen Reichs“ u. a. auch ein mit *Trier* bezeichnetes Wappen dargestellt, das fast genau mit dem Wappen an der Mülheimer Kirche übereinstimmt. Es enthält aber kein einziges Feld für das Kurfürstentum Trier, sondern ist das persönliche Wappen des späteren Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg.

Dieser starb 1732. Sein Nachfolger als Deutschmeister war der als prachtliebender Fürst bekannte Clemens August von Bayern, über dessen Wappenfreudigkeit Hermann Nottarp in der Zeitschrift „Westfalen“ 1958, Heft 1/2, eingehend berichtet hat²⁷. Von ihm wurde vor kurzem in einem versteckten Winkel der Kirche ein aus Eichenholz geschnitzter, stark vom Holzwurm befallener Wappenschild mit Inschrift aufgefunden, der vielleicht als Supraporte gedient hat, dessen ursprünglicher Standort aber noch nicht zu ermitteln war. Diesmal ist es aber nicht einer der vielen üppigen Schilde, die man bei Clemens August gewöhnt ist, sondern nur das große Ordenswappen mit dem Reichsadler als Brustschild in einem ornamentierten Oval unter einer schweren Laubkrone und umrahmt von Rankenwerk und Weintrauben. Offenbar ist dieses Stück nicht im Auftrage des Kurfürsten entstanden, sondern ihm von den Rittern des Ordens geschenkt worden, vielleicht als Bekrönung für einen Ehrenplatz im Chorgestühl. Darauf deutet nicht nur die Inschrift hin, die man als Glückwunsch zu seiner Wahl als Deutschmeister (besonders mit dem Satzsatz: VIVAT DIV = Lange soll er leben!), auslegen kann, sondern auch die ganz bescheiden hinter dem Schildrahmen hervorragenden Enden eines einfachen Ritterkreuzes (Abb. 7).

²⁷ Hermann Nottarp, Die Wappen des Fürstbischofs Klemens August von Bayern (1719–61). „Westfalen“, Bd. 36, S. 103, mit Abb.



Abb. 7

Wappen des Hochmeisters Clemens August von Bayern

Weiter ist bisher wohl kaum beachtet worden, daß an der Freitreppe des von Landkomtur Franz Wilhelm von Fürstenberg im Jahre 1682 erbauten Haupthauses der Kommende in den Feldern des schmiedeeisernen Geländers Zahlen und Einzelbuchstaben in Kursivschrift stehen: *A. N. N. O. F. M. V. M. T. O. R. U. L. C. 1. 7. 7. 2* (Abb. 8 mit Auflösung). Danach hat also Landkomtur von Mengersen, der Erbauer des Pfarrhauses, dieses Gelände angeschafft.



Abb. 8

Eine ununterbrochene Reihe von sechs Landkomturen aus der Zeit von 1671 bis 1788, die zugleich Komture in Mülheim und an S. Georg in Münster waren, sind durch Wappen oder Inschriften oder beides an den Gebäuden der Kommende Mülheim bezeugt.

1. *Franz Wilhelm von Fürstenberg* aus Herdringen (1671—1688) baute anstelle des alten ein neues Haupthaus. Nach der Inschrift über dem Hauptportal war er auch Geheimer Rat zu Paderborn.
2. *Wilhelm von Plettenberg* aus Lenhausen (1688—1711) baute 1707 die Kirche. Auch die Orgel stammt aus seiner Zeit. Sie trägt zwar sein kunstvolles Monogramm und sein Wappen, aber keine Jahreszahl.
3. *Levinus von Nagel* (1713—1724) stiftete zwei Beichtstühle. Beide tragen in einem groben Rankenwerk, das alle drei Öffnungen des Beichtstuhls überspannt, sein Wappen. Das Jahr ist nicht angegeben.
4. *Xerxes Franz Gaudens von Westrem* (1725—1729) aus Sömmern ließ 1725 die prächtige Kanzel bauen. Bei der Renovierung konnte überall die wohlerhaltene erste Fassung freigelegt werden, in der Hauptsache Schwarz, Polierweiß und Gold. An dem alten Gold brauchte fast nichts ausgebessert zu werden. Auf der Rückwand der Kanzel wurde eine stark verblaßte Inschrift in Fraktur aufgefrischt: „*Wer auß Gott / Ist Der höret / Gottes Wort. Joh. 8. c. v. 46* (richtig muß es aber heißen Vers 47). *Anno 1725.*“ Auch die reich geschnitzte Abschlußwand zur Südsakristei ist unter seiner Regierung angelegt worden. Die Ornamente der Wand- und Türfüllungen und die Fläche des großen Bogenfeldes über der Tür zeigen eine sehr eigenwillige Ornamentik. Über der Tür steht das Wappen des Stifters und eine längere Inschrift.

5. *Franz Wilhelm Bernhard von Westrem* aus Sümmern (1729—1740) baute 1734 die Rentei. Hier fällt in seinem Wappen auf, daß das Ritterkreuz in den Feldern 1 und 4 nicht die üblichen vier gleichlangen Arme hat, sondern die Form eines sog. Passionskreuzes, bei dem der untere Arm länger ist.
6. *Ferdinand Moritz von Mengersen* aus Rheder (1740—1788) ließ 1749 das heutige Pfarrhaus und 1750 westlich davon eine Remise bauen. Beide sind mit seinem Wappen ausgestattet, das Pfarrhaus außerdem mit dem einfachen Ritterkreuz und einem Monogramm des Erbauers.



Abb.9

Pfarrkirche Brakel — Tabernakel



Abb. 10

Pfarrkirche Schloß Neuhaus — Tabernakel

zu S. 265

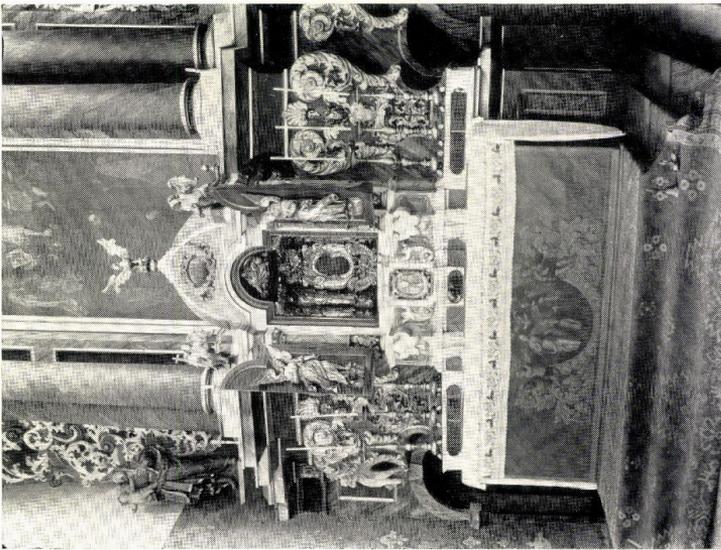


Abb.9

Pfarrkirche Brakel — Tabernakel

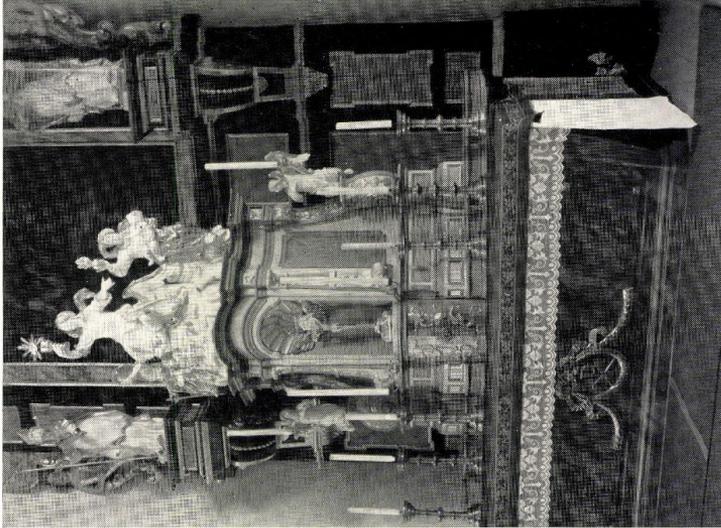


Abb. 10

Pfarrkirche Schloß Neuhaus — Tabernakel

zu S. 265



Der verwundete König Gustav Adolf wird von kaiserlichen Reitern bei Lützen gestellt.
(Das Bild zeigt einen Moment kurz vor dem Tode des Königs.)

Eigentümer: Baron von Kirsch-Puricelli, Burg Reichenstein bei Bingen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 109, 1959 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"

URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>



Der verwundete König Gustav Adolf wird von kaiserlichen Reitern bei Lützen gestellt.
(Das Bild zeigt einen Moment kurz vor dem Tode des Königs.)

Eigentümer: Baron von Kirsch-Puricelli, Burg Reichenstein bei Bingen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 109, 1959 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"

URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>